



Krappitzer Heimatblatt

gegründet 1950



Unabhängige *HEIMATLICHE NACHRICHTEN* von Krappitz und Umgebung

Nr. 178

Herbst 2004

Köln



Der Krappitzer Ring

Foto: Georg Matuschek - 2004-



Fußgängerzone zwischen Ring und Stadtturm in Krappitz

Foto: Hans Th. Cebulla

Aktuelles aus dem Kreis Krappitz

Krappitz hat eine Fußgängerzone

Eine attraktive Lösung gelang den Krappitzer Stadtvätern bei der Umwandlung der Verbindungsstraße zwischen Ring und Oberturm in eine Fußgängerzone. Durch Pflanzkübel für Blumen und Sitznischen wird die angrenzende Gastronomie mit einbezogen.

Die stufenweise durchgeführte Beruhigung der Innenstadt durch eine Erweiterung der Fußgängerareale wirkt sich sichtbar positiv auf die Aufenthaltsqualität aus.

Innenstadt mit Parkautomaten ausgestattet

Seit dem 1. August hat die Gemeinde Krappitz im innerstädtischen Bereich Parkautomaten für über 100.000,00 Zl. aufgestellt. Gebühren werden jetzt wochentags zwischen 8.00 und 18.00 Uhr und samstags von 8.00 bis 14.00 Uhr erhoben.

Hans Th. Cebulla

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Schon einige Treffen unserer Landsleute von Krappitz wurden in diesem Jahr veranstaltet. Das Oberschlesiertreffen in Rheinberg, das Abi-Treffen in Gogolin, das Klassentreffen in Heimbuchenthal im Spessart und das Krappitzer Treffen in Augsburg, an welchem ich in diesem Jahr aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen konnte.

Wie jedes Mal zum Jahresende fehlt uns das Geld, viele Leser haben den Jahresbezugspreis für unser KHB vergessen zu überweisen.

Bitte holen Sie es nach!

Also dann bis zum Wiedersehen am Samstag.
dem 9.10. d.J. in Essen.

Euer
Alois Bialek

Es geschah einmal in Krappitz

Ein trauriges Kapitel in der Stadtgeschichte.

Tatsachenbericht

Krappitz, den 19.12.1933

Am Sonnabend, dem 11. November um ca. 22.30 Uhr, kehrte ich von der Montagsversammlung des Artillerie-Vereins Heim, als ich zwei neu angeklebte Wahlplakate an meinem Grundstück vorfand. Obwohl bereits ein ganz gleiches Plakat schon mehrere Tage vorher an meinem Grundstück angeklebt war, beschmierte man mir mein Haus und klebte noch zwei weitere an. Wie auf dem beiliegenden Bild ersichtlich, habe ich zwei große Schaufenster und diese habe ich stets für Plakate zur Verfügung gestellt, weil sich der Kleister von den Scheiben leicht entfernen lässt, während an der Mauer für immer dunkle Flecken verbleiben. Bei anderen Ladenbesitzern wurde erst angefragt, ob Plakate angeklebt werden können, bei mir hat man des nachts das Haus einfach bekleistert.

Vom Versammlungslokal bis zu meiner Wohnung ist ein weiter Weg und an keinem Grundstück selbst waren Plakate angebracht, lediglich an Zäunen und Türen. Als ich die frisch angeklebten Plakate gewahrte, war ich darüber empört und da ich sehr leicht erregbar bin, entfernte ich diese Plakate von dem Grundstück, da ich mir sagte, es genügt ein Plakat am Grundstück.

Nach ungefähr ¼ Stunde hörte ich auf der Straße laute Stimmen. Ich öffnete das Fenster meiner im 1. Stock gelegenen Wohnung. Auf der Straße standen der Sturmführer K., 25 Jahre alt, der Scharführer S., der SA Mann W. und andere, die ich nicht erkannte. Ich hörte, wie der SA Mann W. Sturmführer K. darauf aufmerksam machte, dass ich die Plakate entfernt habe. Als mich Sturmführer K. am Fenster gewahrte, schrie er herauf: „Sie wissen wohl nicht, was sie verbochen haben, sie werden morgen sehen, was ihnen passiert!“ Scharführer S. schrie herauf: „Scheren sie sich in ihren verfluchten Laden!“ Ich war so betroffen, daß ich dem Sturmführer K. nur erwiderte, daß ich mir keiner Schuld bewußt sei.

Während der Nacht wurde mein Grundstück an 7 Stellen mit Plakaten bekleistert und in einer ganz gemeinen Weise besudelt. Auf beiden Schaufenstern und dem Sims des einen wurde vom SA Mann Malermeister W. mit Teerfarbe geschmiert:

„Pfui dir Vaterlandsverräter; Hier wohnt ein Vaterlandsverräter!“ Siehe die Lichtbildaufnahme.

Auf dem Bilde nicht sichtbar, links von meinem Hause ist eine Telegraphenstange. An dieser wurde in ungefähr 2 ½ m Höhe von mir unbekannten drei SA Männern nachts ein Pappdeckel angenagelt, worauf ein Pfeil nach meinem Grundstück hinwies und darunter stand wiederum:

„Hier wohnt ein Vaterlandsverräter“.

Gegen 3 ¼ Uhr warf der 18-jährige SA Mann, Lehrling O. in voller Uniform mit einem Ziegelstein ein Doppelfenster im Schlafzimmer meiner Kinder ein. (Auf dem Bilde das offene Fenster im 1. Stock). Hätte dieser Mensch das linke Fenster zerschlagen, so hätten meine unschuldigen Kinder durch den Splitter und den Stein ernstlich verletzt oder gar getötet werden können.

Am Wahlsonntag konnten alle Krappitzer Einwohner und die aus den umliegenden Dörfern die Sudeleien lesen, die mir von so jungen, verantwortungslosen Menschen angepinselt wurden. Damit ich nicht die Schmähschriften abwasche oder verdecke, stand auf Anordnung des Sturmführer K. eine SA Wache Posten, die alle halbe Stunden von der Unterkunft im Schloss abgelöst wurden. Ich lief am Sonntag in die Wohnung des Ortsgruppenleiters O., um mit ihm Rücksprache zu nehmen, doch stellte sich O. schlafend, obwohl ich seinen Zimmernachbarn Herrn M. aufmerksam machte, dass ich O. in einer sehr wichtigen Angelegenheit sofort sprechen wolle, was Herr M. auch in meiner Gegenwart ausrichtete. Ortsgruppenleiter O. ließ mich vor seiner Tür über eine Stunde lang stehen, ohne sich zu rühren. Ich ging dann fort.

Am Nachmittag schritten Ratsherr, Fleischermeister Hoffmann und Herr Oberkaplan Kischka ein, stellten sowohl Sturmführer K. als auch Ortsgruppenleiter O. zur Rede, worauf O. erschien, die Wache fortschickte und dem herumstehenden SA Mann M. den Auftrag erteilte, den Pappdeckel von der Stange sofort herunterzunehmen, was auch geschah.

Ortsgruppenleiter O. kam bald darauf in meine Wohnung und in Gegenwart von Zeugen entschuldigte er sich, versprach Maßregelung der Anstifter, Genugtuung und Erstattung des entstandenen Schadens, bzw. Instandsetzung des Hauses.

Obwohl sogleich am Montag die Instandsetzung erfolgen sollte, geschah nichts, Ich ließ das Haus fotografieren und erteilte darauf einem Malermeister den Auftrag, die Sudeleien zu entfernen. Da aber bereits Frostwetter einsetzte, war die Tünche nur oberflächlich und noch heute kann man die Flecken und Schriften sehen. Noch am Montag früh ließ O. mich rufen und versprach, die Instandsetzung bezahlen zu wollen. Er hatte aber nichts veranlasst.

In Nummer 94 des Krappitzer Stadtblatts vom 25.11. veröffentlichte der Sturmführer K. folgende Notiz:

„Aufklärung

Die SA hat mit den am Grundstück Jackisch angebrachten Aufschriften nichts zu tun und lehnt solche Handlungen ab.

Die SA Führung“

Am 24.11. reichte ich dem Ortsgruppenleiter O. beide Rechnungen ein, worauf er mir diese mit nachstehenden Zeilen am 7.12. zurücksandte:

„Herrn Kaufmann Jakisch, Krappitz.

In der Anlage erhalten Sie die mir zugesandten Rechnungen zurück. Eine Begleichung derselben muss ich ablehnen, da ich nicht feststellen konnte, dass Mitglieder der Ortsgruppe die Beschädigung an Ihrem Hause verursacht haben. Desgleichen erklärt die SA, mit der Angelegenheit nichts zu tun zu haben.

H.H! gez. O. Ortsgruppenleiter“

Im Laufe der Woche nach dem Wahlsonntag kamen SA Männer zum Fotografieren und beschlagnahmten die Platte.

Als am Montag die Frau S. vorbeiging und sah, dass der Maler die Sudeleien vertünchte, stellte sie diesen zu Rede, von wem er denn die Erlaubnis dazu habe!

Als alter Frontkämpfer, der für sein Vaterland gekämpft hat und ausgezeichnet wurde, kann ich mir diese grenzenlose öffentliche Beschimpfung nicht bieten lassen.

Hermann Jackisch



**Vor 50 Jahren starb Herta Pohl,
unsere Krappitzer Dichterin**

* 24.Juli 1889 in Krappitz † 04.Oktober 1954 in Freiburg/Breisgau

Im Jahre 1921 ist man durch eine Skizze in der Sonntagsbeilage des Berliner „Vorwärts“ auf sie aufmerksam geworden. Es war eine Geschichte aus der Welt des arbeitenden Volkes, knapp und schlicht erzählt, dunkel getönt und von einer seltsamen Wirklichkeitstreue. Weil sie das Leben und die Menschen schilderte, wie sie sind, realistisch und nüchtern, veröffentlichte das sozialdemokratische Blatt diese ersten literarischen Versuche. Das Los einer unbekannten Schriftstellerin ist beschwerlich, zumal, wenn es ihr nicht gegeben ist, die schönen und heiteren Seiten des Daseins in anmutig beschwingter Sprache zu schildern. Bald konnte jedoch das erste Bändchen ihrer gesammelten Erzählungen erscheinen. Der Verlag Herder interessierte sich für sie und die „Kölnische Volkszeitung“ veröffentlichte den ersten Roman. Das war ein großer Erfolg, und damit war ihr literarischer Ruf endgültig gegründet. Die berühmte Dichterin Enrica von Handel-Mazetti sprach ihr mit ehrenden Worten ihre Anerkennung aus und ermunterte sie liebevoll zum weiteren Schaffen. So reifte die unbekannte Oberschlesierin in unablässigem, strengen Ringen, immer wieder Heimgesucht von Krankheit und schweren Schicksalsschlägen zur deutschen Dichterin heran.

In ihren kurzen Geschichten spielten immer die weite Ebene, der schwermütig dahinziehende Oderstrom, die grellen Kalköfen eine Rolle. Ihr Buch „Armes Volk“, welches 1923 in einem Habelschwerdter Verlag herauskam und die einzelnen Novellen spiegeln das Krappitz von einst wieder. Vom holprigen Pflaster am Marktplatz und vom Turm der Pfarrkirche, von den vielen Nebenstraßen und einer Schmiede und von den Lindensäumen, die den weiten Weg zum Sägewerk begrenzten, ist die Rede. Auch der Jahrmak am Ring kommt nicht zu kurz, wo unter anderem in der Nähe des Springbrunnens („Kaschne“) die Bänkelsänger ihre bunten Bilder aufgestellt hatten.

In einem anderen Werk - „Der Weg der Martina Förster“- braust in der Ferne das Wehr. Aus den Büchsen der Schützen knallt Schuss um Schuss mit rollendem Echo über das Wiesengelände. An einfachen Brettertischen hatten sich die Bürgerfamilien in gesonderten Gruppen mit steifer Würde niedergelassen. Das ist ganz nahe, wahrscheinlich beim Pfingsschießen im Kurasch Garten (früher Gaststätte an der Koseler Str., rechts vor der Mühlgrabenbrücke). Herta Pohl lässt unverkennbar ihre Heimatstadt Krappitz und die Umgebung aufleben: die Ziegelei an der Oder, Steinbruch und Kalkofen, Dampfer und Hochwasser. Auch die Menschen waren den Krappitzern bekannt, so der alte

Steinbruchaufseher und der alte Flickschneider aus der Fischergasse, die Kinder beim Ziegenhüten im alten Steinbruchgelände und barfuss auf Stoppelfeldern hopsend, über die Kartoffelfeuer springend.

Von ihrer ersten Skizze an ist Herta Pohl immer die „Dichterin der Armen“, mühselig Beladenen und im Schatten Stehenden geblieben. Sie sagt darin von sich, dass ihre Mutter eine herzensgute, bis zur Selbstaufgabe opferwillige Frau war, die das Leben mit nüchternen Augen sah. Ihre Erziehung, soweit man von einer solchen sprechen kann, lag zumeist in den Händen ihrer Großmutter, die viele Jahre mit in der Familie lebte. Die Mutter gab Handarbeitsstunden, weil ein Nebenerwerb notwendig war. Die Großmutter war mehr als gut zu den Kindern und verwöhnte sie sehr, und ihre phantastische Weltanschauung trug dazu bei, dass sich die Kinder falsche Vorstellungen von der Wirklichkeit des Lebens machten. Ihr Vater konnte kummervolle Gesichter nicht vertragen, und er ging den Lebensschwierigkeiten nach Möglichkeit aus dem Weg. Sein Handwerk als Stubenmaler übte er unlustig aus. Als Sohn eines Künstlers, der Großvater war Porträtmaler, fühlte er sich zu höheren Aufgaben berufen. An der Ungunst der Verhältnisse trug sie schon als Kind schwerer als ihr Bruder. Es blieb ihm mancher Missklang erspart, weil er früh das Elternhaus verließ und in Neisse Gymnasiast wurde. Glückliche Tage waren es, wenn der Bruder in den Ferien Heim kehrte. Die geistigen Interessen konnte sie leider nur kurze Zeit mit ihm teilen, da er früh verstorben ist.

Warum hatte die Mutter schon früh Falten im Gesicht? Sie musste den Haushalt mit unzureichenden Mitteln führen und sah deshalb so müde und vergrämt aus. Jede Erkrankung von ihr war ein Verhängnis für die Familie. Und doch haderte sie nicht mit dem Schicksal. Das Verlangen, ihrer Mutter beizustehen, regte sich bei Herta Pohl schon als Kind. Sie war glücklich, wenn sie ihr ein paar Pfennige bringen konnte, die sie sich durch Botengänge verdiente. Nach ihrer Schulentlassung nahm sie in Breslau eine Stellung als Vorleserin bei einer alten Dame an, die erblindet war. Der Versuch, sich das Geld selbst zu verdienen, misslang, weil sie vor Heimweh verging und die Mutter in tränenverwischten Briefen anflehte, sie nach Hause zu holen. Wieder zurück in Krappitz, fand sie als Kopistin von Stickmustern Arbeit und Verdienst in einer kleinen, der Familie Kottlors gehörenden Teppichfabrik unweit der Reitbahn. Einige Jahre später ging sie zu Verwandten nach Berlin und hat die Blusennäherei erlernt.

Der erste Weltkrieg durchkreuzte alle Pläne. Sie kehrte zu rechten Zeit ins Elternhaus nach Krappitz zurück. Ihre Mutter wurde krank und konnte ihre Hilfe nicht mehr entbehren. Hier setzte sie dann ihre schriftstellerische Tätigkeit fort.

Zu ihren bekanntesten Werken gehören:

„Armes Volk“ - „Auf der Lebensstraße“ - „Der Vorhang fällt“ - „Der Weg der Martina Förster“ - „Die Bettelgret“ - „Die klagende Nacht“ - „Ich bin der Betroffene“ - „Im Thymian“ - „Tina Stawiks Ernte“ - „Vom alten Schlag“.

Im Juli 1939 ehrte Krappitz seine Dichterin. Der damalige Bürgermeister Kowohl hatte ihr zu ihrem 50. Geburtstag ein Handschreiben übersandt und ihr ein von einem Künstler erstelltes Bild, das ihre Heimatstadt im 17. Jahrhundert darstellte, überbringen lassen.

Seine Zeilen lauteten wie folgt:

„Hochverehrtes Fräulein Pohl! Zu Ihrem 50. Geburtstag möchte ich nicht verfehlen, Ihnen im Namen der Stadt Krappitz meine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Möge Ihnen die Vorsehung auch weiterhin Kraft und Gesundheit schenken und Ihnen viel

Erfolg in Ihrer Tätigkeit bringen. - Aus Anlass Ihres Ehrentages gestatte ich mir, Ihnen das Bild der Stadt Krappitz aus dem 17. Jahrhundert zu überreichen.

Die Heimat entbietet Ihnen in dieser Form ihren Gruß und will hierdurch ihre Verehrung und ihren Stolz auf die aus ihr hervorgegangene Schriftstellerin zum Ausdruck bringen."

Nach dem zweiten Weltkrieg lebte Herta Pohl in Freiburg. Die letzten zwei Lebensjahre verbrachte sie im St. Elisabethstift zu Freiburg.

Nach langem schwerem Leiden starb unsere Dichterin am 4. Oktober 1954, nachdem sie einige Wochen vorher noch ihren 65. Geburtstag feiern konnte. An einem herbstlich düsteren, verregneten Tag wurde sie zu Grabe getragen. Es war wie ein Symbol ihres schweren, leiderfüllten Lebens. Nun ruht sie auf dem schönen Freiburger Friedhof, der so viele Große aus dem Reiche des Geistes birgt.

Hans TH. Cebulla

* * * * *

Massengrab auf dem St. Annaberg

Auf dem Friedhof St. Annaberg fand am 17. Juli 2004 eine Gedenkfeier statt. Sie galt den Toten im Massengrab vor dem Pilgerheim. In diesem Zusammenhang wurde ein angeblicher Bericht eines früheren deutschen Soldaten verbreitet, den er im Jahre 2002 veröffentlicht haben soll. Der Text dieser Dokumentation, der nachfolgend abgedruckt ist, gibt mir zu einigen Zweifeln Anlass:

Im Frühsommer 1944 und auch im Juni 1944 herrschten in Oberschlesien noch durchaus normale Verhältnisse; außer Bombenangriffen auf Industrieanlagen blieb dieses Gebiet von Kriegshandlungen noch verschont. Ich selbst weiß das, weil ich bis Juli 1944 in Gogolin gelebt habe und kurz vor meiner Einberufung noch auf dem Annaberg war.

Es ist also ganz unwahrscheinlich, dass ab dem Frühsommer 1944 oder ab Juni 1944 je Nacht drei bis sechzehn Menschen verstarben, die in dem zum Lazarett umfunktionierten Pilgerheim untergebracht waren, ohne dass deren persönliche Daten festgehalten wurden.

Der namentlich zitierte „deutsche Soldat“ beziffert die Gesamtzahl der im Massengrab beerdigten Soldaten auf etwa 680, also ziemlich genau, obwohl er dann einschränkt, es könnten „auch etwas mehr oder weniger sein“. Diese Aussage ist zumindest ungewöhnlich.

Als Todesursachen nennt er in bestimmter Form „die Folgen der Verletzungen, aber auch eine Ruhr, die im Lazarett ausgebrochen war“. Schriftliche Aufzeichnungen habe es nach seiner Erinnerung aufgrund der zunehmenden Frontsituation nicht mehr gegeben. Es seien von vielen Verstorbenen auch nicht, wie üblich, die eine Hälfte der Erkennungsmarke genommen worden.

Auch diese Schilderungen dürften Rätsel aufgeben:

Die „zunehmende Frontsituation“ kann weder im Frühsommer 1944 noch im Juni 1944 für das Gebiet um den Annaberg angenommen werden, sondern erst ab etwa Weihnachten 1944. Weil gerade die deutsche Lazarettverwaltung im Registrieren von Kranken und Verwundeten übergenau war, vermag ich beim besten Willen nicht abzunehmen, dass überhaupt keine Unterlagen über die „etwa 680 Soldaten“, die ins Massengrab gelangten, vorhanden sein sollen. Und dass nicht einmal deren Erkennungsmarken unschwer halbiert und die unteren Hälften aufbewahrt oder registriert sein sollen, erscheint jedenfalls für diejenigen Verstorbenen unwahrscheinlich, die nicht unmittelbar vor dem Einmarsch der Roten Armee bestattet wurden.

Warum ist bis jetzt keine Obduktion, sondern nur eine Gedächtnisfeier erfolgt? Soll das alles auch weiterhin ungeklärt bleiben? Warum? Hat etwa ein Massaker an den deutschen Soldaten stattgefunden, und sollen die Täter nicht bekannt werden?

Prof. Dr. Klaus Sojka

Der frühere deutsche Soldat Franz Engelhart hat im Jahr 2002 über das Grab berichtet:

„Im Frühsommer 1944 war das Grab von russischen Kriegsgefangenen ausgehoben worden. Es hatte eine Größe von etwa 5 m x 5 m x 5 m und reichte damit weiter, als es die heutige Einfassung vermuten lässt. Als ich im Juni 1944 in das Lazarett kam, waren die verstorbenen Kameraden bereits in zwei Lagen bestattet worden. Die in der Nacht verstorbenen Soldaten wurden regelmäßig in Planen in das Treppenhaus gelegt und morgens mit Karren zum Friedhof gebracht. Meiner Erinnerung nach waren es etwa drei bis sechzehn Verstorbene in jeder Nacht. Es gab keine Nacht ohne Tote. Zwischen 10 und 12 Uhr wurden die Bestattungen vorgenommen. Je Lage wurden etwa dreißig bis fünfunddreißig Verstorbene beigesetzt, dann wurde etwa 10 cm Erde aufgeschüttet und dann die nächste Lage Verstorbener bestattet. Ich vermute, dass insgesamt 680 Soldaten dort beerdigt wurden. Es können auch etwas mehr oder etwas weniger sein. Todesursache waren einerseits die Folgen der Verletzungen, andererseits aber auch eine Ruhr, die im Lazarett ausgebrochen war. Schriftliche Aufzeichnungen gab es nach meiner Erinnerung aufgrund der zunehmenden Frontsituation nicht mehr. Es wurde von vielen Verstorbenen auch nicht wie üblich die eine Hälfte der Erkennungsmarke genommen, so dass sich vermutlich etliche Vermisste in diesem Grab befinden.“

Eingesandt von Prof. Klaus Sojka



AUS DER GESCHICHTE DER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN KÖLN, SCHLESILIEN UND BERLIN

-Teil 3-

Wie in Nummer 177 unseres Blattes erwähnt, sind wir in unseren Bemerkungen zur Geschichte der West-Ostbeziehungen über Köln-Breslau-Oppeln-Krappitz nach Berlin gekommen. Berlin - unsere Hauptstadt - stand schon immer im Mittelpunkt der Kontakte mit Schlesien. Hier einige Beispiele: Im Zeitalter Napoleons gehörten Köln und Schlesien zu Preußen, wurden also von Berlin aus regiert. Damals wurde Schlesien wieder einmal Kriegsschauplatz. 1813 ging von Breslau das Signal zur Erhebung gegen die

französische Herrschaft aus, und ins Freikorps des Majors von Lützow strömten viele Freiwillige, deren Uniformen - schwarz, rot, gold - später zum Symbol für die Sehnsucht der Deutschen nach Einheit und Freiheit wurde. König Friedrich Wilhelm III. hatte Anfang 1813 seine Residenz von Berlin nach Breslau verlegt, wo er den "Aufruf an mein Volk" erließ und den Orden des Eisernen Kreuzes stiftete.

Die Eroberung Schlesiens durch Friedrich II., den Großen (1712-1786), hatte wirtschaftliche, politische und strategische Gründe. Schlesien hatte eine eigene Verwaltung mit einem eigenen Provinzialminister mit Sitz in Berlin.

Der König kümmerte sich intensiv um das Land, das unter drei (schlesischen) Kriegen gelitten hatte. Durch jährliche Besuche in der Provinz Schlesien förderte Friedrich der Große Industrie und Landwirtschaft, rief viele Neuansiedler ins Land. Breslau wurde einer der führenden Bankplätze Preußens.

Nach einer Periode der Schwäche kam es - nach der im Jahre 1846 gebauten Bahnstrecke Berlin-Breslau - zum erneuten Aufblühen der schlesischen Industrie. Schlesien wurde auch mit seinen zahlreichen Kurorten ein Bäderland, das besonders von Berlinern frequentiert wurde. Aber auch Berlin profitierte von der Zuwanderung aus Schlesien. Schlesische Architekten, Ingenieure und Gelehrte kamen nach Berlin (z.B. der im schlesischen Landeshut geborene Architekt C.G. Langhans - Erbauer des Brandenburger Tores in Berlin). Schlesische Steinmetzebetriebe verarbeiteten schlesische Natursteine am Brandenburger Tor - und später /1888/ - am Reichstagsgebäude.

In Schlesien formierte sich eine starke Arbeiterschaft. Der in Breslau geborene Ferdinand Lassalle gründete 1863 den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein, aus dem die jetzige Sozialdemokratische Partei Deutschlands hervorging. Noch heute bewahrt das Archiv der SPD in Berlin die erste Fahne des Breslauer Arbeitervereins von 1873 als ihre älteste Traditionsfahne.

In drei Ausgaben des KHB haben wir einen kleinen Einblick in die Geschichte der Beziehungen zwischen Köln, Schlesien und Berlin bekommen. Es waren nur einige Beispiele, die vielleicht unsere Leser anregen könnten, sich näher mit dieser Problematik zu befassen. Aus der Vergangenheit können wir lernen, neue Beziehungen zu unserer alten Heimat zu knüpfen. Erfreulicherweise interpretieren jetzt auch polnische Wissenschaftler unverfälscht die deutsche Geschichte Schlesiens; dazu gehört natürlich auch die schlesische deutsch-polnische Problematik, die nicht nur Tiefen, sondern auch viele Höhen beinhaltet. Darüber haben wir wiederholt in unserem Blatt berichtet und werden dies auch in Zukunft tun.

Dr. Manfred Gabor

Das Krappitzer Treffen 2004 in Augsburg

Pünktlich um 9 Uhr am Sonntag, dem 1. August kamen die ersten Krappitzer zum traditionellen Treffen in die Rheingold Gaststätte. Es waren Frau Renate Komander aus Schongau, Herr Heinz Kassler aus Bochum und Herr Adolf Ratusny aus Ismaning bei München.

Nur schleppend trafen weitere Besucher ein.

Ein Stau auf der Stuttgarter Autobahn verzögerte die Ankunft vieler erheblich. Es war Mittagszeit und der Saal war noch nicht so gefüllt, wie man es bisher gewohnt war.

Herr Nowak aus Augsburg hatte beim neuen italienischen Wirt Tage zuvor seinen Essenswunsch geäußert: Rollladen mit Knödeln und Blaukraut, wie es zuhause in Oberschlesien üblich war. Der Italiener hatte sich schnell auf den Appetit unserer Leute eingestellt und neben bayerischem Schweinsbraten ausreichend davon zubereitet.

Es folgte die Begrüßung durch den Veranstalter. Er überbrachte die Grüße und die guten Wünsche von Herrn Alois Bialek, der in diesem Jahr nicht persönlich teilnehmen konnte. An alle im letzten Jahr Verstorbenen gedachte man in einer Schweigeminute, namentlich des verstorbenen des Augsburger Treffens Herrn Pasdzior aus Kühnenthal und Frau Bärbel Ritter geb. Kleiner, die jedes Mal aus Kamen NRW angereist kam.

Danach dankte der Veranstalter den Anwesenden für die Mühe, die sie auf sich nehmen, um hier ein paar Stunden, wie im Kreise der Familie mit den Krappitzern Landsleuten zu verbringen und so die Erinnerungen an die Heimat wach zu halten.

Ernst Pollak

Teilnehmer

Werner Matyssek mit Rosemarie geb. Parucha, Theodor Wojtalla, Hubert Goretzko mit Hedwig geb. Drescher, Pcter Hajduk mit Marianne geb. Michna, Renate Komander geb. Böer, Heinz Kassler, Adolf Ratusny, Horst Langer mit Elfriede geb. Kamrad, Georg Kroner mit Margot geb. Faltin, Helmut Nowak, Elfriede Langer geb. Kamrad, Walter Parucha, Rudolf Witt, Horst Pandel mit Bärbel, Stanislaus Chylla, Manfred Porada mit Johanna geb. Stanke, Elis März geb. Langer, Günter Wycisk mit Ehefrau, Ernst Pollak mit Hildegard.



Treffen in Augsburg



Neustädter Straße



Neustädter Straße



Klassentreffen in Heimbuchenthal

**Klassentreffen am 26. und 27. Juni 2004
im Hotel „Zum Wiesengrund“ in Heimbuchenthal**

In gemütlicher und fröhlicher Runde feierten wir – die Jahrgänge 1937/38 – unser bereits fünftes Klassentreffen in Heimbuchenthal im Spessart. Die meisten unserer Freunde reisten wieder von weit her an. Ganz besonders freute uns, dass auch Prof. Dr. Karl-Heinz Czock und seine Ehefrau den Weg aus Wien zu unserem Treffen nicht gescheut haben.

Nach dem obligatorischen Sektempfang am Samstag und der Begrüßungsrede von Norbert Gawlytta, fanden sich alle zu einem festlichen Abendessen ein. Es gab genügend Gelegenheit zu netter Unterhaltung und regem Gedankenaustausch. Mit dem Lied von Rudolf Schock „Dunkelrote Rosen schenkt man schönen Frauen“ hat sich Norbert Gawlytta eine nette Überraschung einfallen lassen und jede der anwesenden Frauen mit einer roten Rose beglückt.

Die gute Stimmung dauerte - auch dank unserem Musikunterhalter Peter Wieczorek - bis in die späten Nachtstunden an. Es wurde getanzt.

Zum Frühstück waren dann nicht alle ausgeschlafen, aber trotzdem guter Laune. Beim Spaziergang am See in der idyllischen Landschaft Heimbuchenthals und dem Besuch der Ortskirche, waren die meisten immer noch dabei. Erst nach der Mittagszeit wurde nach und nach die Heimreise angetreten.

Dank vieler Fotos und einem gedrehten Film werden uns diese schönen Tage in Erinnerung bleiben.

Barbara Czok
63179 Obertshausen

Teilnehmer am Klassentreffen

Resi und Manfred Fandrich, Norbert und Elli Gawlytta, Max und Mila Heiduk, Arwed und Hildegard Hejna, Werner und Edith Helios, Ingrid und Josef Meuter, Moni und Gottfried Porada, Gisela und Günther Post, Joachim und Erika Rigol, Gisela Seeg, Angelika und Lothar Wieczorek, Peter Wieczorek mit Franziska, Hans Boronowski mit Danuta, Herbert Cygon, Prof. Dr. Karl-Heinz und Ljubi Czock, Joachim Leppich, Jan und Evelin Tomczyk, Barbara und Stefan Czok.

Die Vorbereitungen nahmen uns ganz schön in Anspruch, galt es doch, die eine oder andere Anschrift und Telefonnummer ausfindig zu machen, sich auf einen gemeinsamen, für möglichst alle passenden Termin zu einigen, die Lokalität zu reservieren, den Ablauf festzulegen. Das alles ist nach 50 Jahren nicht so einfach.

☞ Kurzum – wir haben alle 12 in Frage kommenden, ehemaligen Mitschüler/innen ausfindig gemacht. Leider konnten – hauptsächlich aus gesundheitlichen Gründen – nur sieben persönlich teilnehmen. Einer unserer Mitschüler ist während der Vorbereitungszeit zu unserem großen Bedauern in Erwartung einer schwierigen Herzoperation verstorben. ... Die erste Begegnung fand vor der Gogoliner Pfarrkirche statt, wo sich die erwähnten Sieben sowie zu unser aller Freude drei unserer ehemaligen Professoren eingefunden hatten. Hierbei stellte sich - zumindest für mich - heraus, dass unser Lehrpersonal damals sozusagen frisch von den Unis kam und gar nicht sooo viel älter war als wir Schüler.

In der Kirche wurden wir herzlich von Pfarrer Sydoch begrüßt, der sich anschließend zurückzog und „seine“ Kirche in jeder Hinsicht uns überließ. Wir hatten mit Günter Kolenda (früher Teichgrund/Pietna, jetzt Spanien) einen eigenen Priester für die Hl. Messfeier, mit Dora Hergesell eine eigene, sehr versierte und erfahrene Organistin; im Übrigen bildete die erste Bankreihe eine stimmungswaltige Gemeinde.

Nach der Hl. Messe begaben wir uns zum Gogoliner Friedhof, wo wir an den Gräbern der dort ruhenden drei Lehrerinnen für ein stilles Gebet verweilten sowie Kerzen anzündeten und je ein Blumengebinde niederlegten. Am Nachmittag besuchten wir ebenfalls das Grab unseres leider zu früh verstorbenen Mitschülers Jan Tomeczek auf dem Ottmuther Friedhof.

Natürlich durfte auch ein Besuch unserer alten „Penne“ nicht fehlen. Dort wurden wir von den beiden Rektorinnen sehr herzlich und auch mit einem Gläschen S Champus begrüßt und durch unsere ehemaligen Klassenräume sowie den neuen Computerraum und ein kleines Haushalts- und Landwirtschaftsgeräte umfassendes Museum geführt. Unsere Dora konnte nicht umhin, sich im ehemaligen Musikraum ans Klavier zu setzen und ein paar schmissige Operettenmelodien zu Gehör zu bringen.

Die beiden Schulen befinden sich im selben Gebäude, das vor längerer Zeit um eine Etage aufgestockt wurde.

Bei der Gelegenheit erfuhr ich, dass unsere Schule im Gründungsjahr 1948 die erste weiterführende Schule in einer Dorfgemeinde war; die Stadtrechte bekam Gogolin erst 1967 verliehen. Der Einzugsbereich umfasste damals auch Krappitz mit den umliegenden Dörfern und Odertal, von wo eine ganze Anzahl Schüler/innen täglich pendelte. Wahrscheinlich waren auch die gute Bahnverbindung sowie das vorhandene, prächtige Gebäude für die Standortwahl mit ausschlaggebend.

Nun wurde es allmählich Zeit, nach so viel geistiger Nahrung und geschichtlicher Rückblicke auch den Körper zu stärken und zwar im besten Lokal, das Gogolin zu bieten hat, natürlich im Restaurant Zimmermann.

☞ so entschlossen wir uns kurzerhand, nach Großstein/Kamien zu fahren, den Schlosspark und vor allen Dingen das im ehemaligen Wirtschaftsteil des Schlossgeländes unter der Ägide des Oppelner Erzbischofs Alfons Nossol entstehende Kur- und Rehazentrum zu besichtigen. Der bisher fertiggestellte Teil lässt eine

Einrichtung der gehobenen Klasse erwarten. Hoffentlich wird der sich in unmittelbarer Nähe befindliche, ehemalige Militärflugplatz nach seinem vorgeschlagenen Umbau zum zivilen, regionalen Airport keine allzu große Lärmbelästigung bringen.

Auch dieser Abstecher machte Hunger und Durst – und so kehrten wir wiederum bei Zimmermann zum Abendessen ein.

Danach wurde von einigen Teilnehmern Abschied genommen, da z.B. Dora in ihrer jetzigen Gemeinde bei der Vorabendmesse die Orgel spielen musste. Günter wiederum fuhr in seine ehemalige Gemeinde Babice zum Kurzbesuch, von wo aus er sich am nächsten Tag nach Breslau zur 45-Jahr-Feier der Priesterweihe begab. Das nennt man auf Neudeutsch zwei Jubiläen und ein Heimatbesuch mit einer einzigen, langen Autotour von seinem jetzigen Wohnort an der Costa Brava in die alte Heimat zu verbinden.

Ansonsten in Gogolin in den letzten Jahren keine großen sichtbaren Veränderungen. Die Euphorie der ersten Nach-Wende-Jahre, als das Erscheinungsbild von Jahr zu Jahr positiver „ins Auge stach“, scheint irgendwie verfliegen, sieht man mal vom erwähnten Groß-Stein ab, das zwar zur Gemeinde, nicht aber zur Stadt Gogolin gehört.

Übrigens, ein St. Anna-Besuch fand auch statt und zwar in der dem Abituriententreffen angehängten Woche. Das gehört für Oberschlesier (geborene), egal wo es sie im Leben hin verschlägt, einfach dazu. Diesmal haben wir sogar aus Anlass eines Kurzbesuches bei unserem Neffen in Bielsko/Bielitz auch den in der Nähe gelegenen Geburtsort des Papstes, Wadowice, samt Geburtshaus usw. besichtigt.

Zu all dem Positiven kamen noch die sich immer weiter schließende Autobahnstrecke und die EU-internen Grenzkontrollen (freie Fahrt für Unverdächtige), sodass die Rückfahrt (trotz Aufenthalts am Grenzmarkt zwecks Rest-Zloty-Ausgabe) nur 9 Stunden in Anspruch nahm.



„Goldabiturienten“ - Teilnehmer: Dorota Hergesell, Pfarrer Günter Kolenda, Alfred Matuschek, Alfred Prusko, Dr. Aleksandra Rogowska-Jasinska, Tadeusz Rolauer, Joachim Schmidt,

Glückwünsche

Frau **Elisabeth Hoffmann** - früher „Hotel zur Sonne“ - feiert am 21. Oktober 2004 ihren **85. Geburtstag**. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin viel Glück und Gesundheit.
31061 Alfeld, Linarzstr. 41 a

Herr **Gerhard Wojtalla** feiert am 5. November 2004 seinen **65. Geburtstag**. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen viel Glück, Gesundheit und Gottes Segen: seine Ehefrau Ingrid, Sohn Adrian, Schwiegertochter Irene und Enkel Nico.
50127 BergHeim, Im Wophnpark 27

Herr **Paul Kostka** – früher Stöblau – feierte am 18.08.2004 in Mannheim seinen **81. Geburtstag**. Wir wünschen nachträglich noch einmal alles Gute, Gesundheit und noch viele glückliche Jahre.
Günter und Dana Kostka, 78269 Volkertshausen (früher Krappitz)

Frau **Anna** und **Bernhard Grzesista** feiern in Oderwanz/Oderhöf am 03.11.2004 das Jubiläum der **Goldenen Hochzeit**.
Die besten, von Herzen kommenden Grüße und Wünsche, viel Gesundheit und noch viele gemeinsame, glückliche Jahre wünschen Schwester Edith mit Ehemann Günter Piechowitz, Nefte Heinz, Nichten Elke und Katja mit Familien.
Herr Grzesista ist Gründer und Leiter des Jugendorchesters in Oderwanz.

Meinem lieben Mann, Vater und Opa **Siegfried Switulla** wünschen wir alles Gute und viel Gesundheit nachträglich zu seinem **60. Geburtstag**, der am 30. Juli 2004 gefeiert wurde. Ehefrau Gabriele Switulla, Tochter Eveline mit Ehemann Andreas und Enkel Niklas.
51377 Leverkusen, Steinbücheler Feld 29

Ich wünsche meinem Bruder **Manfred Kipka**, der am 20. Juli **60 Jahre** alt wurde, nachträglich alles Gute, Schwester Gabriele mit Ehemann Siegfried, Eveline mit Familie.

Meine liebe Mutter, Oma und Uroma **Elisabeth Kipka** feiert am 25. Oktober ihren **85. Geburtstag** wir alle wünschen ihr alles Gute und dass sie weiterhin rüstig bleibt wie sie ist. Tochter Gabriele mit Ehemann Siegfried, Enkelin Eveline mit Ehemann Andreas, Urenkel Niklas und natürlich die restliche Familie.

Am 16. Oktober 2004 feiern **Marianne** und **Achim Schefczyk** –früher Ottmuth- feiern in Porz bei Köln ihre **Silberne Hochzeit**.

„Welche wunderbare, reich erfüllte Zeit: Fünfundzwanzig Jahre der Gemeinsamkeit!
Möge Euch das Leben nun auch weiterhin Glück und Freude geben, Mut und heiteren Sinn!“

Herzlichst gratulieren und wünschen bis zur Goldenen alles, alles Gute, Freude, Gesundheit und Zufriedenheit Töchterchen Miriam und Sohn Rafael.

Die Geschwister mit ihren Familien aus Ottmuth und Porz. Besonders aber das Patenkind **Julia** mit ihren Eltern und Geschwistern aus Köln – Lindweiler.

51143 Köln, Christrosenweg 4

Am 29. 10.2004 feiert Frau **Elisabeth Bialek** geb. **Kleszcz** ihren **70. Geburtstag** in Schobersfelde/Brozec.

Wir gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin viel Glück und Gesundheit.

Pl 47341 Brozec, ul Konopnicka 11

Am 18. Oktober 2004 feiern **Elisabeth Webers** geb. Gaida und **Paul Webers** in Gogolin Ihre Goldene Hochzeit.

Fünfzig Jahre in Gemeinsamkeit!
Glück und Wehmut werden Euch bewegen,
tritt beim Rückblick auf die lange Zeit
der Erinnerung dies und das entgegen.

„Freude ! Glück!“ Dies hat das Schicksals Schrift
heiter in des Lebens buch geschrieben.
Doch aus Schmerzliches, das jählings trifft,
ist im Leben nicht erspart geblieben.

Narben bleiben; Wunden sind verheilt.
Würdigend, verehrend lässt sich sagen:
Einer hat des anderen Glück geteilt,
einer hat des anderen Last getragen. –

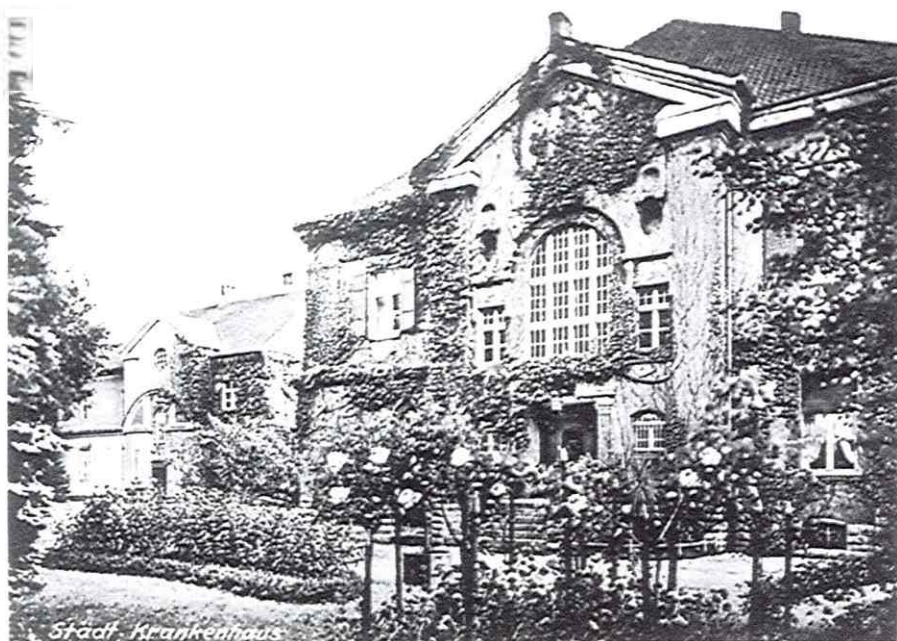
Glückwunsch! Dank! So will's nun mal Brauch.
Und dem Goldenen Paare sei in Frieden
ihm zur Freude, und zu unserer auch! --
noch manch ungetrübtes Jahr beschieden!

So wünschen auch wir Euch weiterhin Gottes Segen für noch viele Gemeinsame, glückliche Jahre.
Eure liebe Tochter Isolde mit Shahriar aus Esslingen, Sohn Christian mit Frau Irena und den Enkelkindern Annemarie, Katjana und Monika aus Heilbronn; Renate mit den Enkelkindern; David, Dominika und Matheus aus Gogolin. Ganz besonders aber und nicht zu vergessen Euer Trauerzeuge und erster Kränzelherr (wie das damals so üblich war) Michel mit seiner Familie aus Köln.

PL 47-320 Gogolin, ul. Matejki 20



KRAPPITZ O-S



Weinet nicht, ich hab es überwunden,
bin befreit von meiner Qual,
doch lasst mich in stillen Stunden,
bei euch sein so manches Mal.

Nach langer, schwerer Krankheit bedeutet der Tod für

Christoph Hadamik

* 13.03.1953 † 14.09.2004
in Rogau Kr. Krappitz in Reutlingen

eine Erlösung. Dieses Wissen erleichtert uns den Schmerz.
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

In stiller Trauer:

Eltern, Herbert und Edith Hadamik, geb. Fesser
Bruder, Andreas und Hannalore geb. Stephan
Hubert Fesser und Waltraud geb. Lüdtkc
und alle Angehörigen und Freunde

72762 Reutlingen, Kurt-Schumacher-Str.15

Der Tod trennt - der Tod vereint.

Ein liebes Herz hat aufgehört zu schlagen. Zwei nimmermüde Hände ruhen.

Georg Jaschkowitz

* 14.01.1934 † 30.06.2004

In Liebe und Dankbarkeit:

Peter und Mechthild Jaschkowitz mit Julia
Arno und Danuta Heitzmann geb. Jaschkowitz
mit Melanie und Tom
Gerda Koza mit Familie
und alle Angehörigen.

Landau, Offenbach, KostHeim, im Juli 2004

Inoffiziell wurde uns mitgeteilt, dass:

Josef Sczodrok in 60439 Frankfurt verstorben ist.

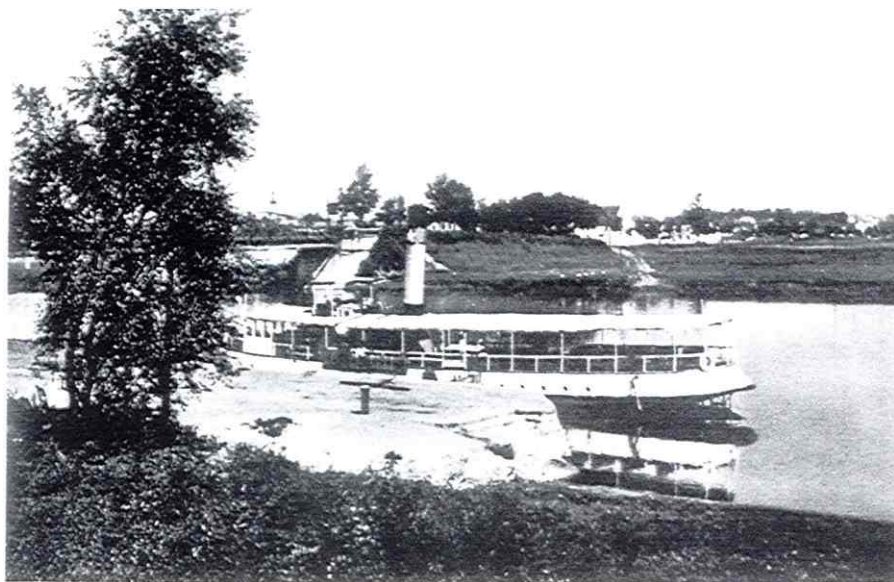
Gretel Heuring geb. Hosemann in 97616 Bad Neustadt verstorben ist.

Gertrude Baron-Oehlert in 38259 Salzgitter - Bad verstorben ist.

Herbert Dworaczek – ehemaliger Tormann von Karlshorst - im Alter von 72 Jahren in Oderfurt verstrab.

Kaisik Fipieczak- bekannter Bäcker – in Karlshorst- im Alter von 58 Jahren verstorben ist.

Karl Skop – im Alter von 78 Jahren in Karlshorst verstorben ist.



Erzählung 0/8

Der Alte

Pour le merite

Wir berichteten über Oderwanz/Oderhöf, das zum Kreis Krappitz gehört, aber sehr wenig über die Zeit zwischen den zwei Weltkriegen.

Franz Tkocz ein alter Bauer aus Oderhöf war Träger des ***Pour le merite***.

Viele, kennen diese Auszeichnung bzw. diesen Orden nicht!

Dem Hauptmann Franz Tkocz wurde dieser Orden „Pour le merite“ noch als Leutnant, Offizier im Ersten Weltkrieg verliehen.

Franz Tkocz, als Sohn eines Reichsbahnbeamten kam aus der Region Beuten (Bytom). Sein Vater hat ihm den Bauernhof in Oderwanz gekauft. Er hat die Witwe **Karoline Stach** mit Kindern geheiratet.

Auch den „Zweiten Weltkrieg“ hat er überlebt und kam verwundet zu Fuss aus Dresden nach Oderwanz/Oderhöf, zurück.

Danach arbeitete er als Bauer, und sprach nie über das Verbrechen Krieg!

Franz Tkocz verstarb im Februar 1960 in Oderwanz.

Joachim Roskosch



Einladung

zum 25. Krappitzer Herbsttreffen am Samstag, dem 9. Oktober 2004

Das Krappitzer Heimatblatt, die Organisatoren und Stammbesucher des Treffens, laden alle Landsleute aus Krappitz und Umgebung herzlichst zur Teilnahme an unserem Jubiläumstreffen ein.

Kommt, bringt Freunde und Bekannte mit, es wird bestimmt ein fröhliches Wiedersehen und ein schönes Fest werden!

Saalöffnung: 11.00 Uhr

Saal der Pfarrgemeinde St. Gertrud in Essen-Mitte, Rottstraße 36.
Weitere Auskünfte: Walter Cebulla, Tel. 0201/232421 und 02056/60356

Übernachtungsmöglichkeiten:

Hotel „Ambassador City Hotel“, Viehoferstr. 22 , Tel. 0201/233936

Hotel „Zum Deutschen Haus“, Kastanienallee 16, Tel. 0201/232989

★ ★ ★ ★ ★ ★



Das Jakischhaus heute



Das Jakischhaus 1933



Pietna / Teichgrund; der neue Asphaltweg nach Stöblau

Unaufgeforderte Aufsätze und Fotos können wir aus technischen Gründen an den Verfasser bzw. Absender nicht zurücksenden. Bei **Wohnungswechsel** bitte Postkarte mit **neuer** Anschrift zusenden.

Herausgeber: Alois Bialek, 50769 Köln, Mühlenbergstr. 11
 Tel. 0221/781567
 Fax 0221/781867
 E-Mail: aloisbialek@compuserve.de
 Postbank Köln, Konto - Nr. 77 421 502 (BLZ 370 100 50)
 Erscheint viermal im Jahr.
 Jahresbezugspreis € 13 einschl. € 3,- Porto.

Ihre Spende garantiert die Existenz unseres Heimatblattes!